

# Correspondent

Ercheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag.  
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark

XXXI.

Leipzig, Sonntag den 10. Dezember 1893.

№ 142.

## Zur Saison!

Oktober schüttelt das Laub vom Baume  
Und gibt es den Winden zu eigen...

Oktober, der Monat mit welchem in Buchdruckerkreisen die „saure Gurlenzzeit“ ihr Ende erreicht, ist vorbei. Er hat von dem Baume „Landstraße“ die Blätter „Konditionslose“ geschüttelt und sie in große und kleine Offizinen verstreut. Dort können sie sich nach den vielen heftigen Stürmen, die sie am Baume „Landstraße“ in letzter Zeit aushielten, ein wenig zur Ruhe setzen, richtiger: durch fleißiges „Draufstechen“ wieder einige Wochen sich als Mensch fühlen; sie können sich neue „Kluft“ anschaffen, hauptsächlich die sehr defekten „Trittlinge“, welche ihre hungrigen Mäuler stets aufsperrten und so dem jetzt ziemlich reichlichen Regen freundlichst Einlaß gemähren und nasse Füße, Husten usw. verursachen, durch ein besseres Paar ersetzen und dergleichen mehr Verbesserungen an sich und ihrer Bedeckung der nackten Scham vornehmen.

Im November fangen stets der Reichstag, die Landtage, die Abrechnungen und anderes zu beginnen an und geben dem schon lange Zeit Konditionslosen die Hoffnung wieder: „vielleicht glückt es!“ Auch diesmal sind in diesem schönen Monat „einige“ Kollegen dem Baume „Landstraße“ und der Zukunft als „Bagabund und Landstreicher“ entrissen worden, jedoch wer jetzt glauben wollte, daß die Arbeitsuchenden alle, daß nun keine Arbeitskräfte mehr zu haben seien, der irrte ganz gewaltig und braucht nur einen Gang nach dem „Verkehre“ zu machen, um dort von der traurigen Wahrheit der Konditionslosigkeit in reichstem Maße Notiz zu nehmen. Er kann dort sehen, wie täglich neue Zugereifte kommen, wie sie an Gesundheit und Kleidung total heruntergekommen und somit ein sprechendes Zeugnis sind, daß sie nicht von heut oder gestern „tippeln“. Er kann sich dort überzeugen, daß die Herren Prinzipale einen Schlag ins Gesicht sich versehen mit der Behauptung, daß zur Arbeitszeitverkürzung die Kräfte nicht ausreichen würden. Auf der Herberge kann man als drastisches Seitenstück zu dem „Volk in Waffen“ ein „Volk im Elend!“ sehen. — Dieses ist nun aber kein durch Selbstverschulden herbeigeführtes, durch Mutwillen verursachtes Elend; nein! es ist ein Elend, das in der rapiden Aus- bildung der Lehrlinge seine Blüten treibt und in der frivolisten Ausbreitung der Schmutzkonkurrenz von seiten der Prinzipale seine Früchte zeitigt!

Und zu all diesem Schachern und Treiben von „oben“, zu dem Elend und dem bitterharten Loos der „Arbeitsuchenden“ sollen wir stumpfsinnig, teilnahmslos Ja und Amen sprechen, hierzu sollen wir noch den Prinzipalen Beistand leisten mit unseren sauer verdienten Groschen, die — leider sei es gesagt — einige Kollegen in die „jamosen Kassen“ zahlen?

Stodt einem nicht das Blut in den Adern, schwillt da nicht die Empörung? — Regt sich da nicht das Mitleid für die unschuldig und unfreiwillig Leidenden? — — —

Aber halt! — Es ist nicht recht, so zu schreiben.

Die Buchdrucker, speziell die Verbandsmitglieder, müssen doch noch nicht so schlecht bestellt sein, o nein! sie müssen sogar noch schweren „Draht“ verdienen, sie werden sich vielleicht nicht mit dem (sprichwörtlich bekannten) sächsischen einfachen Biere begnügen, die Herren werden „Ränchner“ trinken wollen, oder — ihre Zunge lechzt sogar nach Champagner? — Das geht nicht, die Herren Gehilfen dürfen nicht mit uns, den Prinzipalen, auf einer Stufe stehen; wir sind Prinzipale, wir sind die Herren im Haus und der Champagner, die Ziafer mit den Apfelschimmeln und den Gummirädern gehören uns, uns gebührt die Ehre, das Handwerk im Cylinderrhute zu repräsentieren, der Arbeiter mag sich einer Müze bedienen. — — — Uebrigens müssen wir der übermühtigen Laune ein Ende machen und schnell eine „Schreckschuß“ loslassen.

„He! Kollege! — pardon: Herr Faktor, gründen Sie schnell einen Antiverband, machen Sie recht großen Rabau, können dann auch eine ge- redete Rede vom Stapel lassen usw. usw. Was der Klimbim kostet, darauf kommts nicht an, wir zahlen alles, die Hauptsache ist, daß der Schreckschuß wirkt!“

Und siehe da, wie der Herr gebietet, so thut der Frivolin! — O Klingstark! O Weinweberei!

Jetzt steht der über Nacht entstandene Bau da, er muß jedoch, da der Boden unten morsch und unsicher ist, gestützt werden. Da müssen denn ein paar „große Firmen“ oder „bekannte Namen“ geborgt werden, die diesem, dem Einsturze drohenden Haus einen scheinbaren Halt geben und ferner muß wohl dafür gesorgt werden, daß die bösen Verbandsmitglieder keinen Wind machen, die moralische Unterlage und die künstlichen Stützen aller Welt vor Augen führen, sonst stürzt der ganze Turm zu Babel im Nu zusammen. (Daher bei verschlossenen Thüren!) Und zum allerwichtigsten muß der Correspondent, das Organ des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, dieser unheilvolle Wahrheitstrompeter, dieser Spiegel aller falschen Pläne, tot gemacht werden, er muß aus den Reihen der Gutenberg-Bündler verbannt werden, es darf ihn niemand — bei Strafe der Acht- und Bannerklärung — lesen! — Hu!

Ja, ihr deutschen Buchdrucker, habt ihr es für möglich gehalten, daß sich in dieser ersten Zeit, in der Zeit der Konditionslosigkeit „Kollegen“ finden, die sich dazu hergeben, das Elend noch größer zu machen, die Landstraße noch mehr zu bevölkern und die Arbeitshäuser und Gefängnisse mit eignen Kollegen füllen zu helfen? — Haltet ihr es für glaublich, daß im Zeitalter der Elektrizität

sich „Kollegen“ finden, die uns in den Rücken fallen? Sollte Ven Alibas Spruch mit dieser Selbenthat nicht hinfällig werden? —

Jedoch „es ist nicht alles Gold, was glänzt“. Wir lassen uns nicht so schnell Angst machen und glauben, daß der Schreckschuß, denn nichts anderes ist die Gründung des Gutenberg-Bundes, uns nur zu schnell verhallen wird. Vielleicht köllert er noch einige Monate und liefert uns noch einige Proben à la Königsberg und Halle — dann ist er still!

Gleichviel, wir werden auf der Hut sein und dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, daß diese unkollegiale That mit ihrem moralischen Grund und den lichtscheuen Bauherren den uns noch fernstehenden Kollegen bekannt wird. Wir werden diesen in Versammlungen und am Kasten die nötigen Aufklärungen zu teil werden lassen, wir werden sie von der miserablen und schändlichen Kassenjunktion des Gutenberg-Bundes unterrichten und werden ihnen entdecken, daß bei dieser Gründung die Prinzipale einzelne Elemente vorgehoben haben, die entweder selbst sogenannte „Brotherverein“ (Hermann-Berlin, gerichtlich eingetragener Mitinhaber) sind oder als besoldete Agenten fungieren!

Drum fürchten wir uns nicht so sehr, Mögt Ihr nur fleißig gründen: Wir kennen Euer Kuckucksel Und werden stets es finden!

Dresden.

M. Schmidt.

## Auf der Walf.

Erlebtes und Erlauschtes von Joseph Kieger.

I.

### Das Wikinger-Grab.

Es war im südlichen Schweden zwischen Baland und Halmstad. Drei Tage schon zogen wir auf dem menschenleeren, waldgepflanzten Berggründen, dem Hallands-As (spr. Os) dahin. Unsere Straße waren die in den lockeren Heideboden eingeschnittenen Räderspuren. Mit jenem trotteligen Bahngang, der den Bruder Straubinger kennzeichnet, schritten wir durch das Heidekraut; nur hin und wieder erhoben sich einsam ein paar melancholische Wacholderbüsche und in langen Zwischenräumen sahen wir vereinzelte magere Kinder, welche auf dieser dünnen Weide ihr farges Futter suchten.

Drei Mann waren wir und gehörten zu der großen Schar von Gutenbergs fahrenden Jüngern. Ein Luxemburger französischer Abstammung war der eine, der andre ein Kopenhagener Kind und meine Waise stand an der Donau, von der einige hundert Kilometer von ihren Ufern entfernt wohnende Leute behaupten, daß sie blau und schön sei.

Es sei hier kurz erzählt, wie dieses Kleeblatt sich gefunden.

Als ich mich in Kiel den Planken der „Aurore“ zu einer Fahrt nach Kopenhagen anvertraute, da fand ich bereits einen Despassagier vor — es war mein Luxemburger. Das gemeinsame Wetter und das gleiche Reiseziel machten, daß wir uns gegenseitig näher traten. Als dann der Nachwind kühl über die Diffe strich und die Spritzwellen uns von Deck trieben, krochen wir unter die Stüßgüter und suchten dort so gut es ging aus Kisten, Koffern und Läurollen eine Lagerstätte herzurichten. Eine solche Nacht, eng aneinander geschmiegt verbracht, wo jeder sich bestrebt, die animalische Wärme seines Nachbarn dem eignen frost-

geschüttelten Körper zu nuse zu machen, bringt die Menschen näher als das bekannte Scheffel Salz, welches Pflanz vor der Freundschaft zusammen eisen. Auch wir erfuhren dies; wir waren am andern Morgen Freunde, ein Herz und eine Seele bei — einer Kasse.

Fünf Tage waren wir schon in Kopenhagen, so lange hatten wir auch Regenwetter gehabt und aschfarben, wie der Seeländer Himmel, war unsre Laune. Fünf Tage ohne Biarritum! Die gemeinsame Kasse wies noch einen Barbestand von 32 Lire (1 Lire = 1,125 Pfennig) auf. Wir ließen uns hierfür zwei Tassen Kaffee bringen und dann verließ jedem noch ein Dre als Grundstock einer numismatischen Sammlung.

Da kam der dritte zum Bund — unser Freund der Däne. In Deutschland hatte ihn mein Kassekollege kennen gelernt. Erst einige Wochen vor uns war er nach Kopenhagen zurückgekehrt und seitdem von der „Sucht“ nach Kondition befallen gewesen. Hansen, so war sein Name, konnte für einen guten Burken gelten; er hatte ein paar sanfte, wasserblaue Augen und wenn er deutsch sprach, so kante und queishte er die einzelnen Worte und selbst das Feinste kam aus seinem Munde wie ein wehmütiges Schluchzen.

Wir besprachen unsre fatale Situation. Unter schaudervoller Vergewaltigung meiner Muttersprache verwünschte Freund Hansen das Wandern und schwur, nie mehr auf die Reise gehen zu wollen. Wir konnten in unsrer augenblicklichen Lage diese Abneigung gegen des „Müllers Lust“ sehr wohl verstehen, wenn es uns auch schwer wurde, seinem noch jeder Korrektur entbehrenden Redefluss zu folgen. Doch wir anderen beiden, Toussaint, der Luxemburger, und ich, hatten keine Wahl, mit oder ohne Lust, wir mußten weiterleben. Zwei Wege standen uns offen, entweder uns von der Polizei wieder in die Arme der Mutter Germania bringen zu lassen oder durch Seeland, Fünen und Jütland nach dem schwarzweißen Grenzpfählen zu pilgern. Beide Eventualitäten wurden nach ihren Schattenseiten erwogen und mit aus der Erfahrung geschöpfter Sachkenntnis gegeneinander gehalten. „Ja, es sein pönig stimm!“ schlugte Hansen in diese Ermüdungen hinein und stimpfte mit tiefausgeprägter Anteilnahme ein mitgebrachtes Stück Brot in meinen Kaffeest.

Da geschah das Unerwartete, — aus dem regen schwangern Gemütle brach ein belebender Sonnenstrahl und sein haines Weg durchs Fenster gerade in meine leere Kaffeetasse. Ich sah auf; schon konnte man hin und wieder zwischen den stehenden Wolken ein Stüchchen blauen Himmels erspähen. Toussaint folgte meinen Blicken, sein Gesicht wurde merktlich troper. „Gut!“ sagte er nach einer Pause, „gerne gehe ich eigentlich nicht zurück nach Deutschland.“

„Glaubst Du“, fiel ich ihm in die Rede, „daß ich es vielleicht gern thue.“

Wir schweigen wieder eine Weile und sahen alle drei nach oben, wo das Blau immer mehr an Raum gewann.

„Den großen Wasserfall des Götaelf, den Trollhätan, hätte ich schon längst einmal sehen mögen“, wart ich, mehr zu mir selbst sprechend, vor mich hin. „O ja“, nahm Hansen das Wort, da ist es sehr schön und man kann von dort auf dem Kanalwege sehr leicht nach Stockholm kommen.“

„Und auf der Ostseite von Schweden wieder zurück nach Malmö. — Wozu besinnen wir uns denn so lange.“ Mein Kollege Toussaint sprach dieses bereits im vorwurtsvollen Tone.

„Abgemacht, laßt uns gehen“, erwiderte ich ihm und wollte entschlossen meinem erst vor kurzem gewonnenen Freunde Hansen die Hand zum Abschiede drücken. Da hielt mich der Wandermüde am Aermel zurück und stieß in den bekannten Schluchzönen hervor: „Ihr müßt auf der Straße nach Helsingör gehen; da kommen wir vor meiner Wohnung vorbei, wenn ihr warten wollt — ich hole nur meinen Stock — dann gehe ich mit.“

Er ließ nicht lange auf sich passen; in zehn Minuten war er wieder bei uns. Seine Rechte umspannte einen derben Reisestock und in der geschlossenen Linken hielt er ein Fünft Kronensstück (1 Krone = 1,125 Mark), das er in der Eile von einem Verwandten entlehnt hatte. Einmütig übertrugen wir ihm das Ehrenamt des Kaffeikers. Fünf Kronen! Hurrah! — Wir traten eine Meile an von zweitausend Kilometern.

(Schluß folgt.)

## Korrespondenzen.

**Karlruhe, 1. Dezember.** Man sah sich, da der „Gutenberg-Bund“ mit seinen Fühlhörnern auch hier zu sondieren versuchte, veranlaßt, eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung abzuhalten, die am 26. v. M. mit der Tagesordnung: 1. Die Sonderbestrebungen des Gutenberg-Bundes, seine Förderer, Absichten und die Stellungnahme der Gehilfenschaft dazu (Referent Kollege Kirken); 2. Besprechung der kollegialen Verhältnisse in Karlruhe; 3. Verschiedenes, stattfand. In das Bureau wurden die Kollegen Kirken als erster,

Klingensfuß als zweiter Vorsitzender, Bleichner als Schriftführer gewählt. — Punkt 1 bot dem Referenten Gelegenheit, das neueste Kind im Gewerbe zu demaskieren, was ihm aufs Trefflichste gelang. Er unternahm, nach einer Schilderung der Vergangenheit, Tätigkeit und Bestrebungen des Verbandes, die Aufgabe, das Wesen und Wirken des „Gutenberg-Bundes“ vor Augen zu führen; dabei gelte es die unerschämte Art und Weise, in welcher dessen „Organ“, der Typograph, den Verband angreift und zitterte verschiedene Artikel aus demselben, wobei der augendenerische Inhalt in gebührender Weise illustriert wurde. — In eifriger sachlicher Rede war es dem Referenten gelungen, der erstlichstweise statt von Nichtverbandskollegen besuchten Versammlung die einmütige Ueberzeugung abzugewinnen, daß nur der Verband der Deutschen Buchdrucker die Organisation ist, welche es vermag, für die „Interessen der Gehilfenschaft“ einzutreten und dieselben hochzuhalten. — Die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Referenten fanden noch Widerhall in den Reden einiger Kollegen. So wurde auch konstatiert, daß die zur Agitation zugehenden 100 Exemplare des Typographen hier vollständig ihren Zweck verfehlt haben, da die hiesige Kollegenschaft, in gerechter Würdigung der gewerblichen Verhältnisse, weder Sympathie für den „Gutenberg-Bund“ noch für die Literatur desselben hat. Es wurde, nachdem noch der zweite Vorsitzende der Versammlung, im Einverständnis und mit Beifriedigung über die Ausführungen des Referenten, sein Verhalten in bezug auf die Ausbreitung der Agitationsnummer kundgethan hatte, folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 26. November 1893 in der Kronenhalle tagende Versammlung der Karlruher organisierten und unorganisierten Buchdruckerhilfen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Kollegen Kirken, voll und ganz einverstanden. Sie erklert in dem „Gutenberg-Bund“ einen die Interessen der gesamten Gehilfenschaft schädigenden Gegenverband, welcher die seit dreißig Jahren verfolgten edlen Bestrebungen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zu untergraben sucht. Die Anwesenden versprechen, mit aller Energie gegen das Plagiat dieses „Bundes“ Stellung zu nehmen.“ — Punkt 2 trat in seiner Debatte einem längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung. Man hatte vor Jahren dahier vermutet, aus einem bestehenden harmonischen Verhältnis zwischen Verbands- und Nichtverbandskollegen allmählich ein gespanntes hervorzurufen. Kollege Kirken führte aus, es sei ein Uebing, daß durch früher gemachte Fehler nicht mehr am Orte befindlicher Personen die Kollegenschaft jetzt noch in Mitleidenschaft ziehen solle; es sei Pflicht eines jeden Kollegen, die frühere Harmonie anzufreien. Kollege Klingensfuß begründete diese Auseinandersetzung mit warmen Worten und sämtliche Anwesende waren der ungetheilten Meinung, daß die Zeit gekommen sei, in welcher man mit dem alten Jopfe brechen müsse. Auch gelangte man auf den praktischen Standpunkt, für die Zukunft sich mit einem Buchdrucker-Gesangsverein am Orte zu begnügen und es wurde eine Kommission gewählt, welche sich mit dem Verschmelzen der Gesangsvereine Typographia und Gutenberg zu befassen hat. — Sämtliche Kollegen, welche sich an der Debatte beteiligten, sprachen ihre Sympathie für die nunmehr sich zweifellos besser gestaltenden kollegialen Verhältnisse in Karlruhe aus. — Unter Punkt 3 wurde das Verhalten einer hiesigen Drucker kritisiert, welche sich um billige Kräfte bewirbt. Hiermit fand die Versammlung ihren Abschluß. Verschiedene Hoch und der Gesang einiger Chöre erhöhten noch die Stimmung. — In einer früheren Versammlung, die sich mit der Angelegenheit der Zentral-Krankentasse beschäftigte, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, auf den etwa verbleibenden Ueberfluß zu Gunsten des Verbandes zu verzichten.

(?) **München, 3. Dezember.** In Sachen der „Leinweber-Innung“ wurde zum heutigen Sonntage, nachdem am 5. und 19. November bereits Vorbesprechungen des provisorischen Ausschusses stattgefunden hatten, die konstituierende Versammlung einberufen, welche von 35 Mann hoch besucht war. Der Vorsitzende, Herr Schwarz, ein ehemaliger Methodistenprediger, mußte sich in salbungsvollen Worten und nebelhaften Umschreibungen redlich ab, ein Bild von dem zu entwerfen, was man eigentlich will. „Die Verbandsmitglieder fassen unsere Ziele viel zu hoch auf, so hoch wollen wir gar nicht hinaus; wir wollen einen Verein gründen, wo wir uns zusammen finden und auch unsere Familienangehörigen mitbringen können. Die Kassen kommen für uns erst in zweiter Linie in betracht. Andere Vereine haben ja auch klein angefangen; wenn wir auch noch so wenig Mitglieder sind, so können wir uns doch zusammen thun. Wir wollen ja keinen Zwang ausüben, wer in Lokalfassen Mitglied ist, braucht nicht in die Zentralkasse zu zahlen, er zahlt dann nur einen kleinen Beitrag. Ueberhaupt können wir heute weder über Beitrag noch Unterstützung sprechen, da dies einem im nächsten Frühjahr stattfindenden Delegiertentag überlassen bleibt und wir bis dahin nur Geselligkeit pflegen können. Wir sind nicht bloß von den Prinzipalen, sondern auch

von den Gehilfen abhängig und es ist, man möge dagegen sagen was man wolle, in den großen Städten wenigstens, die Alternative gestellt, entweder dem Verband anzugehören oder hinauszufliegen. Einer nach dem andern kommt hinaus und wenn wir uns nicht bald zusammenschließen, kommen wir noch alle um unsere (so teuer erkaufte) Konditionen!“ Aus der ganzen rührenden Jeremiade ging das eine klar und deutlich hervor: die Herren fühlen sich schrecklich vereinsamt. Die sich durch ihr Verhalten während der Bewegung geschaffene Lage beginnt für sie unerträglich zu werden. Das Gejammer wurde selbst einem früher langjährigen Vereinsmitgliede zu arg, der einwenden zu müssen glaubte, die Wehrzahl der Prinzipale sehe doch in erster Linie auf die Leistungen und nicht auf die Vereinsangehörigkeit. Ob er der Versammlung mit diesem Hinweis auf die Leistungen einen besondern Dienst erwies, lassen wir dahingestellt. Positives in bezug auf Kassen, Beiträge usw. vermochte der Vorsitzende nicht zu bieten, auch nicht auf wiederholte Anknüpfungen seitens einiger Herren, sondern nur ein Bild verschwommener Kollegialität, mit Kassen, Familienunterhaltungen u. dgl. im Hintergrunde. Der Sinn seiner Ausführungen läßt sich in dem Sage zusammenfassen: Grübet um Gotteswillen einen Verein, wo wir mit unseren Familien hinkommen können, sonst sterben wir vor Einsamkeit. Einige Anwesende hielten diese Taktik für falsch und begründeten dies in sachlicher Weise. Der Vorsitzende und noch eine kleine Anzahl der Anwesenden meinten aber auf das Gründen nicht verzichten zu können. Mit erleichtertem Herzen schloß der Vorsitzende die Versammlung, nachdem sich 24 Mann in der zur Unterchrift ausliegenden „Gründungsurkunde“ unterzeichnet hatten unter der Voraussetzung, daß man sich zuvor über die Existenz etwacher Kassen erkundige, die doch der Gutenberg-Bund, der ja gerade nach fetten Lokalfassen jahndt, die ihm wiederum etwas „husten“ werden, nicht besitz.

O jerum!

e. **Stuttgart.** In der dritten Nachmittagsstunde des 6. Dezembers fand vor dem hiesigen Landgericht I die Verhandlung der Klage Fritz und Genossen gegen die Zentral-Invalidentasse in Lq. statt, betreffend Feststellung eines Rechtsanspruches erworbenener Rechte und eventueller Sequestration des Vermögens genannter Kasse. Das Verlangen der Kläger, welche betentlich aus „prinzipiellen Gründen“ dem Nachfolger des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker nicht beitreten zu sollen glaubten, ist keineswegs geringfügig und stellt sich in folgenden Punkten zusammen: Entweder 1. Herauszahlung der Beiträge mit Zinsen in der Höhe von etwa 10000 Mark oder 2. Separierung eines Fonds von 30000 Mark unter gerichtlicher Verwaltung zum Zweck etwaiger Unterstützung bei eintretender Invalidität der klagbar aufgetretenen Mitglieder oder 3. gerichtliche Liquidation resp. Sequestration des Vermögens der genannten Kasse. Wenn man bedenkt, daß die beantragte Sequestration der Kasse an Verwaltungskosten ein Mehr von 30000 Mark verursachen würde, so kann dieser Wunschzettel gewiß nicht sehr bescheiden genannt werden. Die Motive, welche unsere Gegner veranlassen, klagbar gegen die Kasse aufzutreten, dürften zur Genüge bekannt sein, trotzdem erfuhren dieselben aber heute noch eine Bereicherung dadurch, daß die Kläger ausführten, die Mitglieder des Verbandes würden trotz des Beschlusses der Liquidation ihren ganzen Einfluß geltend machen, in thünlichster Weise die Fonds der Kasse dem Verbandszugeführen. Hierin liegt für die „Klagende“ Partei die „Gefahr“, welche auch nicht behoben wurde, als die Depositenkassene von einer Million Mark mit der entsprechenden Erklärung des Bankinstituts, wonach seit drei Monaten kein Geld mehr behoben worden sei, auf den Gerichtstisch niedergelegt wurden; auch die bislang veröffentlichten Quartals- und Jahresabrechnungen boten ihnen keine Gewähr, weil man für die Zukunft nicht wisse, wie es gemacht werde. Ebenso hinsichtlich der Klägern die Offenheit, mit welcher alle unsere Angelegenheiten und zu fassenden Beschlüsse unsererseits der Öffentlichkeit übergeben werden, denn sie wollen eine systematische Vertuschung unserer wahren Bestrebungen beobachtet haben. Daß durch diese Aeußerung 16000 Verbandsmitglieder, welche eben auch alle der besagten Kasse angehörten, ihrer Ehre als Männer herabtrugen wurden, sei hiermit festgenagt. Die Sequestration des Vermögens war ihnen notwendig, um die Mittel zu sichern, welche erforderlich sind, um einem neu zu gründenden Vereine hinsichtlich der zu gewährenden Unterstützungen die Lebensfähigkeit zu garantieren; sie wollen zu dem Zweck auch einen Vorstand wählen, der die Beiträge einfassiert und dem Fonds zuführt. Das war also des Pudels Kern: eine besondere Kasse, natürlich unter Prinzipal-sittchen. So wurde das, was seinerzeit Herr Dr. Paul Schmidt, der ehemalige spiritus rector des Prinzipalvereins, bei seiner Anwesenheit in Stuttgart entschließen in Abrede stellen zu müssen glaubte, am Schluß der Verhandlung unumwunden zum Ausdruck gebracht. Warten wir den Richterpruch ab. — — — Well ich nun gerade die Feder zur Hand habe, so will ich entgegen meiner



bisherigen Gewohnheit mich mit dem Herrn \*Artiller der Zeitschrift f. D. W. in Nr. 48 insofern befassen, als derselbe für den Augenblick den Faktorjnhil ver-laffen und als „gewöhnlicher“ Gehilfe sein stark ange-häufte Gist zu versiprten sucht. Herr \* erwidert mir bi-längst wenigstens als ein Mann der Wahrheit und der Objektivität, dieser Glaube ist aber schon darum schwer erschüttert, als er nunmehr dem trassen Egois-mus das Wort redet, denn wie wäre es sonst möglich, heute Leute in Schutz zu nehmen, die bis zum No- vember 1891 den entgegengesetzten Standpunkt ver-traten? Lesen Sie gefälligst einmal die Liste der Pro- zessführenden genau durch und Sie werden „Freunde“ finden, die Sie ehemals verwünscht. Was nun die mit unterhochene Erklärung anbetrifft, so ist es wahrlich für die Stuttgarter Verbandsmitglieder überflüssig, meiner- seits das Gegenteil zu hören, denn ich habe mit meiner Meinung noch niemals zurückgehalten. Als ein frivoles Spiel muß ich es jedoch bezeichnen, wenn man die gegenwärtigen Kämpfe und Prozesse um unsere Insti- tutionen dazu benützt, um einen Gehilfen in seinem Ansehen und Charakter herabzuwürdigen, um den in die Gehilfenschaft zu treibenden Keil momentan weniger bemerkbar zu machen, um so ungestört aber im Dun- keln darauf weiter bauen zu können. Zur besondern Bekräftigung empfehle Ihnen die Neujahrswünsche ihrer Protektionkinder und Sie werden über die Wert- schätzung der gesammelten Gelder bald klar werden.

## Kundschau.

Der allgemeinen Lohnstatistik der Deutschen Buchdrucker-Vereinigungsvereine von 1887 läßt nun die Sektion Brandenburg eine solche für 1892 folgen. Die Angaben sind den Nachweisen der Unter- nehmer von 519 Betrieben entnommen und nur 33 Be- triebe der Sektion fehlen in den Zusammenstellungen. Für die 349 Berliner Betriebe mit durchschnittlich 9929 Arbeitern ergibt sich die Gesamtsumme von 11 737 278 Mark Lohn, durchschnittlich pro Arbeiter 1182 Mark (1887: 1076 Mark), für die 170 Betriebe der Provinz Brandenburg mit 1967 Arbeitern ist die Lohnsumme 1 147 916 Mark, der Durchschnitt 573 Mark (1887: 574 Mark). — Wie die Löhne sich nach der Betriebsgröße verschieden stellen, darüber läßt sich folgende Berechnung aufstellen:

Größentasse der Betriebe (nach Beschäft. Arbeitern)	Anzahl der Betriebe	Durchschn.-Zahl der Arbeiter	Durchschn.-Höhe der Löhne (M)
1—10	183	892	728
11—20	55	834	953
21—40	52	1586	1093
41—60	23	1127	1155
61—100	21	1618	1210
101—150	7	835	1559
151—200	3	539	1429
201—300	3	788	1402
über 300	2	1711	1241
Zusammen Berlin	349	9929	1182

Mit der Betriebsgröße steigen danach die Löhne bis zu der Klasse von 150 Arbeitern, in den höheren Klassen fallen sie ebenso regelmäßig. — Aus der Statistik geht die wichtige Tatsache hervor, daß die Löhne in der Provinz sogar gefallen sind, während sie in Berlin um rund 100 Mark stiegen, eine Folge des 1890er fünfprozentigen Lotterialozschlags, an dem freilich auch die Provinzialstädte Frankfurt, Potsdam und Spanbau teilzunehmen hatten. Wenn trotzdem die Löhne in der Provinz sanken, so ist dies wieder eine einbringliche Mahnung an die Provinzkollegen, sich besser zu orga- nisieren und ihre Interessen energischer zu wahren. Das Ergebnis dieser Statistik ist ein unschätzbares Moment für die Agitation, es lehrt, wie es dort bestellt ist, wo die Gehilfen organisiert auftreten und dort, wo sie apathisch alles über sich ergehen lassen. Auch muß es unseren großstädtischen Prinzipalen die Augen öffnen, daß es notwendig ist, die Gehilfenorganisation gewähren zu lassen anstatt sie zu schädigen, denn durch letzteres gewinnt nur die provinciale Schmutzkonzurrenz.

Heinrich Fabers Almanach für Buchdrucker pro 1894 ist soeben (im 7. Jahrgang) in dem ge- wöhnlichen netten Gewand und mit entsprechendem In- halt erschienen. Aufsätze behandeln den Satz von Zahlen in Werten und Zeitungen, die ungarische Sprache und deren korrektes Lesen, die Typographie in Großbritannien; einige Feuilletons schließen sich daran. Von selbst verstehen sich die dem Kalendarium angefügten Tarife u. dgl., Schema zum Ausdrücken, Primantafel usw. Am nächlichsten machen den Almanach die Adressenverzeichnisse, so ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher Buchdruckerien Oesterreich-Ungarns (für Lieferanten, Uebersetzer, Papier-, Farbefabriken usw. recht geeignet), ein Verzeichnis der Buchdruckervereine in Europa, der Buchdruckerpresse, Messereien durch alle Länder u. a. m. Eine Karte von Mittel-Europa macht den Almanach besonders für die reisenden Kol- legen werter, besonders denen von ihnen, die Oester- reich-Ungarn besuchen wollen, dürfte er willkommen sein. Preis 2 Mark, von unsrer Geschäftsstelle zu beziehen.

Die Schweizer Graph. Mitteilungen Nr. 7 enthalten u. a. Artikel über die Anwendung des Schließes im Verdringung, über Schattierung und über Cepmaschnitten.

In der Druckerei der Reichenberger Zeitung (Gebr. Stiefel) in Reichenberg in Böhmen brach am 7. Dezember Feuer aus, das ziemlich bedeutende Dimensionen angenommen zu haben scheint. Die Druckerei und auch die Papierfabrik sollen zum großen Teile zerstört sein.

Das Einwanderungsgesetz, das jedem An- kömmlinge das Betreten amerikanischen Bodens ver- bietet, der kontraktlich verschrieben ist, hat spize Stacheln. Der Schriftsetzer Wilhelm Kolling traf am 30. Oktober d. J. mit dem Dampfer „Amalfi“ von Hamburg kom- mend, in New York ein, wurde aber per Schutz nach der deutschen Heimath zurückbefördert. Er besitzt eine fürsorgliche Zante in Elkhart, Indiana, die für das Fortkommen ihres Neffen Sorge getragen hatte und ihm schrieb, daß er in Elkhart in seinem Verufe lobnende Beschäftigung erhalten und 20 bis 25 Doll. die Woche verdienen werde. Die Inspektoren der Ein- wanderer-Untersuchungsbehörde fanden diesen Brief bei K., erklärten das Abkommen für einen Kontrakt und der Kollege mußte wieder dem untreu gewordenen Vaterland unfreiwillig zusteuern.

## Industrie und Gewerbe.

Ein Brauereipächter wurde in Dresden zu 20 Mt. verurteilt, weil er zwei junge Leute über vierzehn Stunden täglich beschäftigte. Er wußte nicht, daß das Gesetz dies verbietet! Die 20 Mt. wird er wohl an den beiden Burschen verdient haben, die Strafe besteht also darin, daß er sie wieder herausrücken muß.

Im Unter-Elsaß fanden die Aufsichtsbekannt- in 188 Betrieben 336 Uebertretungen der Schutzbestim- mungen für jugendliche Arbeiter. Ueber den Durchschnitt aller Industrien hinaus werden jugend- liche Arbeiter in der polygraphischen, der Textils, der Bekleidungs- und der Metall-Industrie verwendet. In der polygraphischen Industrie übersteigt die Zahl der männlichen jugendlichen Arbeiter die der männlichen Arbeiter über 16 Jahre sogar um 27 Proz. und be- trägt fast die Hälfte aller Arbeiter dieser Industrie!

Im englischen Unterhause ging ein Punkt des Pas- sionsgesetzes nur mit 19 Stimmen Mehrheit durch, der es verbietet, daß die Unternehmer von den Ar- beitern die Vergütungsleistung auf etwaige Unfallschädi- gung durch Vertrag erlangen können. Unter den Opponenten befanden sich auch die Eisenbahnbedien- teten, die von einigen Gesellschaften jährlich eine be- stimmte Summe in ihre freiwillige Unfallversicherungs- kasse erhalten und dieses Abkommen als für sie vor- teilhaft erklärt. Die Regierung stand unter dem starken Druck der Gewerksvereine, die jede Ausnah- mstellung verwerfen, und verteidigte diesen Standpunkt wie oben erwähnt mit Erfolg. Wenn wirklich ein Vorteil für die Arbeiter bei solchen Abkommen heraus- spränge, so würden die Eisenbahngesellschaften schwer- lich daselbe treffen.

## Vereine, Klassen usw.

Der Regierungspräsident in Magdeburg hält es für zulässig, daß auch die Gesangvereine Mitglieds- listen bei der Polizei einzureichen haben. Die Polizei- verwaltung sei im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung berechtigt, sich durch das Verlangen solcher Mitgliederverzeichnisse Gewißheit zu verschaffen darüber, daß im Gesangvereine die als Vereinzweck angegebene Bestrebungen in Wirklichkeit auch gepflegt werden und nicht bloß als Deckmantel für andere Zwecke dienen. Es ist nur nicht verständlich, wie man das aus den Mitgliederverzeichnissen herausfinden will!

Die provisorische Kommission der Gewerkschaften Oesterreichs beruft für den 24. bis einschl. 27. De- zember einen Kongreß der Gewerkschaften Oester- reichs nach Wien ein. Die dem Kongresse zur Be- ratung vorzulegende Tagesordnung ist äußerst um- fangreich und wird sich in der Hauptsache um die Frage drehen, wie die Gewerkschaften Oesterreichs sich organi- sieren sollen, um leistungsfähiger zu werden und wirk- samer für die Befreiung der Lage der Arbeiter thätig sein zu können. Die wesentlichsten Punkte der Tages- ordnung sind folgende: Berichterstattung der provi- sorischen Gewerkschaftskommission. Situationsberichte über Organisation der österreichischen Gewerkschaften. Schaffung eines Gewerkschaftssekretariats. Stellung bei Streiks, Fach- und Gewerkschaftspresse. Normalstatuten für Gewerkschaften und Industriever- bände. Anträge und Anfragen. Von den Tages- ordnungspunkten wird die Organisationsfrage das Interesse der Kongreßteilnehmer am meisten in An- spruch nehmen, wie dies ja auch auf dem Kongresse der deutschen Gewerkschaften der Fall gewesen ist. Und ähnlich wie die Vorschläge der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands sind auch die Vorschläge, welche die österreichische Gewerkschaftskommission für die Organisation der dortigen Gewerkschaften macht.

In Zürich soll im August nächsten Jahres ein internationaler Kongreß für Arbeiterschutzesetz- gebung stattfinden. Die Anregung dazu geht von

den katholischen Organisationen des schweizerischen Arbeiterbundes aus. Der vom Vorstande des letztern vorgelegten Kommission gebühren zwei katholische Sozialpolitiker, der demokratische Nationalrat Curti und zwölf Sozialdemokraten an. Der schweizerische Bundes- rat hat zu den Kosten des Kongresses 3000 Franken bewilligt.

Für Arbeitslosenunterstützung gab im Jahr 1891 202 englische Gewerksvereine mit einer Mit- gliederzahl von 682025 die Summe von 441 760 Mark. In Deutschland zahlten 1892 33 Organisationen 382607 Mark an Reise- und 14 Organisationen 357087 Mark an Arbeitslosenunterstützung.

## Arbeiterbewegung.

Die ausgeperrten Glasarbeiter in Kreuznach feiern nun seit zwanzig Wochen ohne jedwede Aussicht auf Unterkommen.

Der Streik der Kupferschmiede bei Simonig in Wien dauert fort. In der Metallwarenfabrik von Kasil & Benzle daselbst ist ein Streik ausgebrochen.

Der Streik in den Steingruben von Sprimont in Belgien ist beendet. Der Streikpunkt, die monatliche Auszahlung der Löhne, ist durch die Zuficherung, je am 10. und 25. auszuzahlen, erledigt.

In Schottland sind 300 Glasarbeiter seit fünf Monaten im Auslande. Was jetzt hat sich für die Streikenden noch keinerlei Eisatz gefunden, auch nicht ein einziger Lehrling arbeitet. Die Arbeiter ver- langen die gleichen Löhne wie in England, während die Unternehmer die jetzigen noch um 25 Proz. herab- setzen wollen. Die 17000 Bergleute, welche kürz- lich durch eine Lohnerhöhung von 1 Schilling täglich vom Streik zurückgehalten wurden, werden nun zu gunsten ihrer Kameraden ebenfalls in den Streik eintreten.

## Verschiedenes.

Für militärische Zwecke wird alljährlich in Europa die Summe von 3996524679 Mark aus- gegeben. Die Reihenfolge ist die folgende in Millionen Mark abgerundet: Rußland 1000, Frankreich 712, Deutschland 674, England 634, Oesterreich 288, Ita- lien 275, Spanien 113, Niederlande 54, Belgien 51, Portugal 37, Schweiz 36, Schweden 35, Rumänien 32, Dänemark 21, Bulgarien 19, Griechenland 12, Serbien und Norwegen je 9.

Der Fleischverbrauch vermindert sich von Jahr zu Jahr. In Berlin kamen auf den Kopf im Jahr 1880: 180, 1889: 170, 1890: 147, 1891: 140,6 Pfd. In München 1889: 180, 1890: 162,72, 1891: 158,44 Pfund, in Leipzig 1890: 108,14, 1891: 98,28, 1892: 95,82 Pfd., in Nürnberg 1890: 132,10, 1891: 127,20, 1892: 120,30 Pfd.

Die Zahl der Armen in England betrug im Oktober 1893 97779 gegen 90423 im gleichen Monate des Vorjahres. Die Anzahl der Armen ist pro 10000 Einwohner von 196 auf 205 gestiegen, ein sehr bereites Zeichen des immer mehr um sich greifenden Notstandes.

## Gebörden.

In Augsburg am 3. Dezember der Teilhaber der Firma Kadl & Vogner, Heinrich Vogner, 59 Jahre alt — Inzulenz.

In Braunschweig am 30. November der Geber Alex Mayer aus Koblenz, 72 Jahre alt — Lungen- entzündung.

## Briefkasten.

H. in Magdeburg: Was Sie berichtigen, das ist gar nicht behauptet worden. — Mitgl. Gelsenkirchen: 2,75 Mt. — Hoffmann in Karlsruhe: 1 Mt. — Bezirkt Dortmund: 60 Pf. — R. in Heilbronn: Cent. Gratisaufnahme nach Eingang des Betrages für die übrigen Inserate. — Th. in Potsdam: Bon L. Joeltich in München, Waltherrstraße 8/o. — L. in Landsbat: Durch Inanspruchnahme der betr. Wirte beschränken wir das Uebel — daher die Ablehnung. — H. in Berlin: Cor- wullen Sie bei der dortigen Post bestellen. — X. J. in Saarbr.: 3,75 Mt.

## Verbandsnachrichten.

Berlin der Berliner Buchdrucker und Schrift- setzer. Mittwoch den 13. Dezember, abends präzis 9 Uhr: Vereinsversammlung in Brodnows Salon, Sebastaian- straße 39. T.-O.: 1. Vereinsmitteilungen. 2. An- trag des Vorstandes, betr. Aenderung der bisherigen Krankenkontrolle. 3. Remunerationen: a) für die Schrift- führer, b) für die Bibliothek-Kommission, c) für den Delegierten in der Gewerkschafts-Kommission. 4. Wahl der ordentlichen und außerordentlichen Revisions-Kom- mission. 5. Wahl der Bibliothek-Kommission. 6. Wahl der Vergütungs-Kommission. 7. Wahl des Kassens- boten. 8. Fragelasten.

Heilbronn. In der am 27. November abgehaltenen Mitgliedschaftsversammlung wurde an Stelle des ab- reifenden Vertrauensmannes A. Sawagkt Herr Feinr. Fischhöfer gewählt und unter mehr als Zufuhrsten an denselben zu richten und der Adresse: Heinrich Fischhöfer, Heilbronn, Walthausstraße 53, II.

**Eipzig.** Die Rechenschaftsberichte pro 1892 sind erschienen und eruchen wir die Kollegen, sich dieselben in der Expedition abholen bzw. abholen zu lassen.  
**Stralsund.** Dem Seper Karl Woller aus Demmin, Buch Nr. 728 (nicht 727, wie in Nr. 136 angegeben), ist die Invaliden-Nr. 10383 (nicht 10349) einzutragen.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In **Achern** die Seper 1. Anton Brande, geb. in Radensburg 1876, ausgel. das. 1892; 2. Jos. Krämer, geb. in München 1876, ausgel. das. 1893; waren noch nicht Mitglieder. — In **Billingen** die Seper 1. Heinrich Marschner, geb. in Teischen (Böhmen) 1875, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied; 2. Karl Rud. Weber, geb. in Breßburg 1854, ausgel. in Jendenburg 1873; war schon Mitglied. — Albert Herzog in Freiburg i. B., Karstr. 51.  
 In **Braunschw.** der Drucker Willi Petermann, geb. in Braunschweig 1874, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — Aug. Hausmann in Hilbeheim, Osterstraße 28.

In **Augsburg** der Seper Josef Albold, geb. in Landsbut, ausgel. in Regen b. Wald 1891; war noch nicht Mitglied. — A. May, Annastraße B. 257, IV.

In **Frankfurt a. M.** 1. der Drucker Johann Bierheller, geb. in Offenbach a. M. 1874, ausgel. in Frankfurt a. M. 1892; 2. der Seper Friedrich Ege, geb. in Frankfurt a. M. 1870, ausgel. das. 1889; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Drucker Heinrich Jos. Hummel, geb. in Gelnhausen 1868, ausgel. in Frankfurt a. M. 1887; war schon Mitglied. — Karl Domitz, Wielandstraße 2, III.

In **Kattowiz** der Seper Anton Thiel, geb. in Braunsberg (Schpr.) 1870, ausgel. daselbst 1889. — E. Kanner in Beuthen, D.-Schl., Kl. Blottnitzstraße 19, I.

In **Muselmw.** S. A., der Seper Thowald Peterjen, geb. in Rödzig (Kr. Sadersleben) 1871, ausgel. in Kolzig (Dänemart) 1891; war schon Mitglied. — F. J. Schiefer in Altenburg, Johannisstr. 44, II.

In **Neustadt a. S.** der Seper Friedr. Ertmer, geb. in Bochum 1873, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitglied. — G. Arnolds, Hauptstraße 40.

### Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

**Hauptverwaltung.** Bericht vom Monat September.

a) Auf der **Reise:** Uebernommen vom vorhergehenden Monat 562 Mitglieder, aus Kondition kamen 152, aus dem Auslande 123 (darunter 26 Mitglieder gegenseitiger Vereine), aus konditionslosem Aufent-

halte 46, krank waren 18, vom Militär kamen 2, zusammen 903 Mitglieder (805 S., 82 Dr., 16 G.), darunter 137 Mitglieder gegenseitiger Vereine; hiervon traten wieder in Kondition 185 Mitglieder, gingen ins Ausland 107 (darunter 34 Mitglieder gegenseitiger Vereine), konditionslos hielten sich am Schlusse des Monats auf 41, krank wurden 5, zum Militär 1, der Nachweis hörte auf bei 37, auf der Reise verblieben 527, zusammen 903 Mitglieder. — An Tagelöhnern wurden verausgabt: 9975,95 M. à 95 Pf., 5047,00 M. à 70 Pf., an Porto und Remuneration 281,05 M., in Summa 15304,00 M.

b) Am Ort: Uebernommen vom vorhergehenden Monat 371 Mitglieder, neu hinzugekommen 332, zusammen 703 Mitglieder (649 S., 45 Dr. u. 9 G.), hiervon traten wieder in Kondition 357 Mitglieder, gingen auf die Reise 27, wurden krank 10, ausgesteuert 19, arbeitslos verblieben am Schlusse des Monats 290, zusammen 703 Mitglieder. — An Tagelöhnern wurden verausgabt 13568 M. für ebensortete Tage.

### Verein Trippiger Buchdr.- und Schriftgießer-Gesellen.

Die Seper Hugo Frost und Karl Krepischmann und der Drucker Rich. Herfurth werden hierdurch aufgefordert, sich binnen acht Tagen in der Vereins-Expedition zu melden, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Freigehaltene Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Verammlungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

## Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. **Ersetzen ist freimarkt beizufügen.**

### Buchdruckerei in Berlin

30 Jahre bestehend, mit 3 Maschinen, Ziegeldruckpresse, Gasmotor, Schneidemaschine, Stereotypie-Apparat u. s. w. sehr billig zu verkaufen. Offerten unter O. M. 73 postlagernd Postamt 45, Scharnstraße, Berlin. 189

**Die beste Grundlage** für eine neue Druckerei wird immer eine Zeitung gewähren. Jungen Buchdruckern, welche noch einiges Kapital für ein älteres Blatt übrig haben, kann ein solches unter vorteilhaftesten Bedingungen nachgewiesen werden. Auf Wunsch wird die literarische Leitung von bewährten Kräften weiter besorgt. Offerten unter „Zeitungsdruk“ an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten. [61]

### Tüchtige Maschinengießer

werden in dauernde Stellung sofort gesucht. [83]

Schriftgießerei Ries Nachf., Frankfurt a. M.

Ein tüchtiger

### Höhehobler

findet dauerndes Engagement in der **Ersten Ungarischen Schriftgießerei-Aktien-Gesellschaft** Budapest, VI. Döbessingasse 32. [86]

### Ein junger Seher

sucht von sofort Kondition. [91]

Eugen Meyer, Carthaus (Westpr.).

### Galvanoplastiker

tüchtiger, mit allen Arbeiten vertraut, wünscht thätigkeit sofort Stellung. Offerten erbeten an **D. Große**, Charlottenburg, Wielandstraße 67. [87]

### Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.

**Die doppelte Buch- und Geschäftsführung** für Buchdruckereien und verwandte Geschäfte. I. Teil. Herausgegeben von J. H. Frese. 2. vollständig umgearbeitete Auflage. Preis 4 Mk.

do. II. Teil. 2. vollständig umgearbeitete Auflage. Preis 4 Mk. Einen zweimonatlichen Geschäftsgang zur Erläuterung des I. Teiles enthaltend. Der II. Teil enthält auch Anleitung zur einfachen Buchführung.

**Winke über die Preisberechnung von Druckarbeiten.**

2. Auflage. Von Alex. Waldow. 23 Seiten gr. 8° in elegant. Druckausführung. Pr. 1,75 Mk.

**Ueber die Preisberechnung von Druckarbeiten.** 3. Aufl. Von M. Wunder. Preis 3,50 Mk. Das Werkchen behandelt eingehend diese wichtige Frage; an der Hand der gegebenen Berechnungen wird es dem Buchdrucker leicht werden, Werke wie insbesondere Accidenzen reell zu kalkulieren und mit entsprechendem Nutzen für sich zu arbeiten. Auch der Verleger wird eine Menge praktischer Winke darin finden. [7]

**Bestellungen erbitte per Buchhandel od. direkt per Post-einzahlung, da ich unter Nachnahme nicht expediere.**

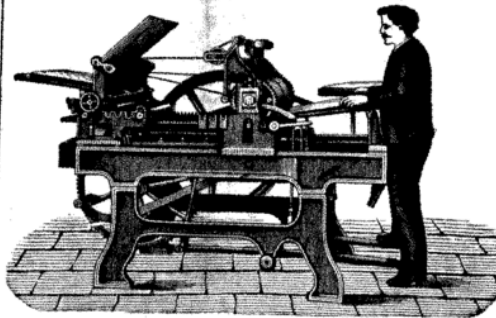
### Vorzüglichste Walzenmasse

eignes Fabrikat.

Man verlange Proben gratis und franko vom

**Gutenberg-Haus Franz Franke**

Berlin W, Mauerstrasse 33.



die einfachste Art sauber und elegant auszuführen. Zahlreiche Zeugnisse, Ausstellungs-Medailien sowie auch Druckproben, welche letztere auf Wunsch gratis versandt werden, bestätigen das hier Gesagte in vollem Maasse.

**Schnellpressenfabrik Worms in Worms am Rhein.**  
 Ehrenhard & Gramm (vorm. Joh. Hoffmann).

### Zu Weihnachtsgeschenken

eignen sich die Werke aus dem graphischen Verlage von Alexander Waldow in Leipzig. — Kataloge gratis und franko. [93]

Im Verlage von **E. Schremmel** in Leipzig-K., Lützenstraße 14, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Industriertes

### Familienbuch der Naturheilkunde

mit besonderer Berücksichtigung der öffentlichen Hygiene von **Friedrich Krehlfänger**.

Erscheint in etwa 35 Lieferungen zu 20 Pfennig. [25]

Gestern Abend verschied unerwartet schnell unser lieber Kollege

### Max Kalkwitz

aus Zirke (Posen) im Alter von 27 Jahren. Der Dahingeschiedene war ein treues Mitglied unserer Organisation, wir werden ihm daher auch über das Grab hinaus ein ehren- des Andenken bewahren.

Er ruhe in Frieden!

Saarbrücken, den 7. Dezember 1893.

Ortsverein Saarbrücken. [92]

### Adolf Härlen

wolle sofort nach H. Nachricht geben. [88]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:

**Reichendruck** für die organisierten Buchdrucker Deutschlands nebst einem Anhang mit den angrenzenden und in Gegenseitigkeit stehenden Ländern, bearbeitet von Konrad Eichler und Max Schmitz. 1.50 M.

**Der Saß des Italienschen.** Eine Uebersicht der Eigenheiten des italienischen Saßes. Von Otto Weinede. 18 Pf.

**Kalkulation** zur Verminderung der Arzneistoffen bei den Kranken-tafeln von Dr. Landmann. 1 M.

Zur **Verachtung!** Alle Briefe sind zu adressieren: **H. Gash, Leipzig, Volkmarstraße, Eisenbahnstr. 92.** Sonstige Verordnungen: **H. Gash, Leipzig-K., Konstantin-**

**1000 Stück**  
 abgeliefert  
 Die kräftigsten und besten  
 Cylinder-  
 Trei- und Accidenz-  
 Schnellpressen  
**BOHN & HERBER**  
 Würzburg

Man verlange Proben  
 durch die besten Druckproben  
 und Kataloge

### Berlin.

Meinen werten Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tag einen **Brauerer-Ausgang des Münchener Brauhauses** übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mir in so hohem Maße geschenkte Vertrauen während meiner langjährigen Thätigkeit im **Parade-Garten** am Tempelhofer Feld auch fernerhin durch Verabreichung reeller Speisen und Getränke zu bewahren zu suchen. Gleichzeitg empfehle ich eine reichhaltige und billige **Speisenkarte**, auch **Stamm** (Spezialität: **Eiswein mit Sauertohl**) sowie ein hochfeines **Glas Lagerbier** und vorzügliche **Beize**. Hochachtungsvoll

**Moritz Uhle**, Deconom, Kreuzbergstr. 22/33 früher Parade Garten.